

PröArte

KLASSIK FÜR HAMBURG

1. März 2023

Wiener Symphoniker

Jaap van Zweden Leitung
Beatrice Rana Klavier

In Kooperation mit



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG



150 JAHRE FÜR
DIE MUSIK
15 KLAVIERE FÜR
HAMBURG



Wir sagen Danke. Und das gleich 15 mal.

**Zum 150-jährigen Jubiläum
stiften wir 15 neue Pianos!**

Seit 1872 ist das Pianohaus Trübger fester Bestandteil des kulturellen Lebens in Hamburg. Die tiefe Verbundenheit mit „unserer“ Stadt und ihren Menschen feiern wir anlässlich unseres 150. Jubiläums mit einem besonderen Dankeschön: der Stiftung von 15 neuen Pianos an klavierspielende Hamburger Bürgerinnen und Bürger. Wir freuen uns mit den Gewinnern und wünschen allen Hamburgern auch in Zukunft viel Freude beim Musizieren.

→ **PIANOHAUS TRÜBGER** · Schanzenstrasse 117
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de



PIANOHAUS TRÜBGER

SEIT 1872

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.



Programm

Ludwig van Beethoven

(1770–1827)

Ouvertüre zu „Egmont“ op. 84

(Spieldauer ca. 8 Minuten)

Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58

(Spieldauer ca. 32 Minuten)

- I. Allegro moderato
- II. Andante con moto
- III. Rondo. Vivace

Pause

Johannes Brahms

(1833–1897)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

(Spieldauer ca. 45 Minuten)

- I. Allegro non troppo
- II. Adagio non troppo – L'istesso tempo, ma grazioso
- III. Allegretto grazioso (Quasi Andantino) – Presto ma non assai – Tempo primo – Presto ma non assai – Tempo primo
- IV. Allegro con spirito

Moderation: Michael Becker

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Wir danken unseren Partnern:



Revolutionswerke und komponierter Doppelsinn

Egmonts Freiheitsvision

Goethe trifft Beethoven: Es kann einem schon ein ehrfürchtiger Schauer über den Rücken laufen, wenn man sich die Zusammenkunft dieser Titanen der abendländischen Kulturgeschichte vorstellt. Was mögen sie gesprochen, welche tiefschürfenden Ideen ausgetauscht haben? Bei näherer Betrachtung stellt sich das Treffen allerdings ernüchternd dar. Als sich der Dichturfürst und der große Wiener Klassiker im Juli 1812 begegnen, ist wohl eher das Wetter denn der *Faust* oder die fünfte Sinfonie Gesprächsthema, denn die beiden wissen nur wenig miteinander anzufangen. „Sein Talent hat mich in Erstaunen gesetzt; allein er ist leider eine ganz ungebändigte Persönlichkeit“, schreibt Goethe später über Beethoven, der sich wiederum enttäuscht äußert: „Goethe behagt die Hofluft zu sehr, mehr als es einem Dichter geziemt.“ Dabei hat er Goethe erst im Jahr zuvor einen achtungsvoll-ehrerbietigen Brief geschrieben und ihm seine Schauspielmusik zum Trauerspiel *Egmont* ans Herz gelegt. Goethe antwortet freundlich, erwähnt nur leider nicht, was er von der Komposition hält.

Das Thema jedenfalls ist eines, das Beethoven mehr als gereizt haben dürfte: die Geschichte des niederländischen Grafen Egmont, der für die Freiheit seines Volkes kämpft und dafür am Ende sogar den Tod in Kauf nimmt. Den Auftrag, für das Wiener Burgtheater eine Schauspielmusik zu *Egmont* zu schreiben, nimmt Beethoven 1809 jedenfalls gern an. 1810 kommt das Drama mit Beethovens Musik zur Aufführung – heute allerdings



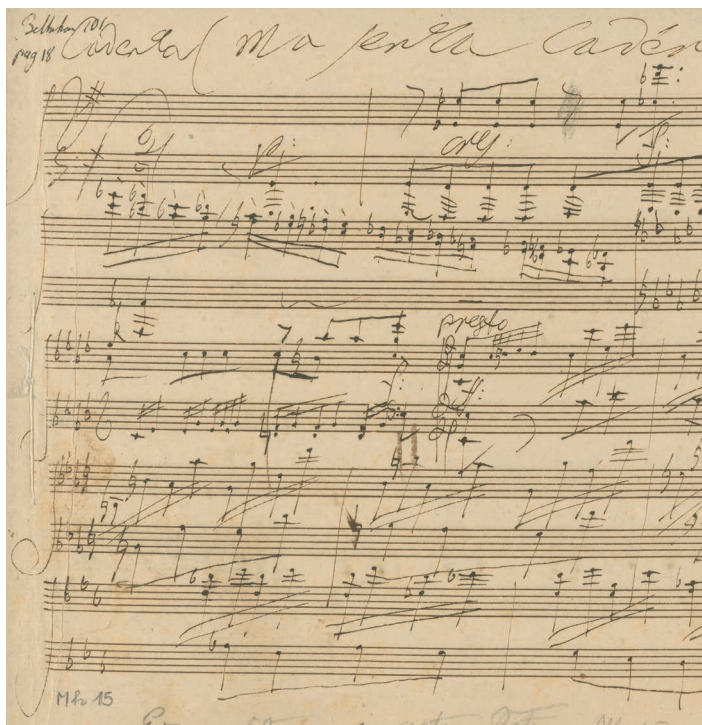
Goethe verneigt sich vor dem Adel, Beethoven geht stolz weiter. So stellte sich der Maler Carl Röhling im Jahr 1887 die legendäre Begegnung zwischen den beiden Geistesgiganten vor.

kennt man zumeist nur noch die Ouvertüre der Schauspielmusik, die sich auf der Konzertbühne großer Beliebtheit erfreut. Sie erscheint wie ein ganz eigenständiges musikalisches Drama: von der schwermütigen Einleitung über die getriebene und zerrissene Thematik des Mittelteils bis hin zur abrupten Generalpause – Egmonts Hinrichtung. Dann aber bricht sich bei Beethoven der Triumph über die Unterdrücker Bahn: Die Freiheit, die bei Goethe nur als Vision Egmonts erscheint, wird in der Musik konkret.

Beethoven komponiert eine Revolution

Welch ein Beginn! Warme, volltönende Akkorde, fünfzehn Sekunden pure Intensität und absoluter Fokus nur auf das Klavier. Dolce, „zart“, schreibt Beethoven für die ersten Takte seines vierten Klavierkonzerts vor. Und käme diese erste Anmutung nicht derart in sich gekehrt, zurückgenommen und konzentriert daher, man müsste von einem Paukenschlag sprechen. So hatte zuvor kein Konzert für Klavier und Orchester begonnen. Das ist unerhört und wahrhaft neu. Beethoven schafft es immer wieder, seine Hörer zu überraschen – selbst ein Vierteljahrtausend nach seiner Geburt. Unablässig hat er Grenzen gesprengt, hinter Horizonte gelauscht und ist weiter

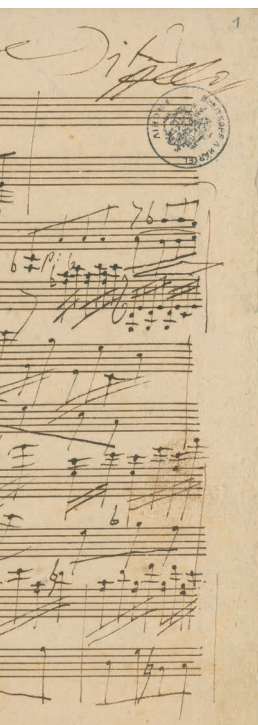
Achtung, es wird schwierig! „Cadenza – ma senza cadere“ (Kadenz, aber ohne zu fallen), schrieb Beethoven augenzwinkernd über die Kadenz zum ersten Satz seines op. 58.



gegangen, als zu gehen es den Zeitgenossen und selbst den unmittelbaren Erben je möglich schien. Zahlreiche musikalische Revolutionen hat er herbeigeführt und hat, gemessen an der Gattung Klavierkonzert, dafür nur gute 25 Jahre Lebens- und Arbeitszeit benötigt. Fünf Werkentwürfe braucht er, um eine ganze Gattung von Grund auf umzukrempeln, auf ein neues Level zu heben und ganz neue Bedingungen für sie zu formulieren.

Sein Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58 – komponiert in den Jahren 1805/06 – lässt er zwar bedächtig auftreten, trotzdem sprengt es die bisher geltenden idealtypischen Formkonventionen. „Der Anfang des G-Dur-Konzerts [ist] einer der originellsten und schönsten bei Beethoven überhaupt“, konstatiert der Musikforscher Joseph Kerman und beschreibt Beethovens offensichtliches Bestreben, „den Austausch zwischen Solo und Orchester hervorspringen zu lassen, der beim Konzert den Kernpunkt der Ästhetik ausmacht, und das Verhältnis zwischen beiden

so direkt und scharf wie möglich zu definieren.“ Klavier und Orchester agieren auf Augenhöhe, egal ob sie gemeinsame Sache machen oder sich unversöhnlich gegenüberstehen wie im zweiten Satz mit seinem beklemmenden Zwiegespräch zwischen Klavier und Orchester. Letzteres hält im schroffen rezitativen Unisono beinahe trotzig an seiner Thematik fest, während das Klavier die strenge „Orchesterrede“ ohne jede Bezugnahme mit lyrischen, quasi fantasierten Kommentaren unterbricht. Als sich auch der Orchesterpart zusehends beruhigt, versiegt der Satz und mündet in ein temperamentvolles Finale, das dieses ungewöhnliche Konzert fulminant zum Abschluss bringt.





Brahms möchte nicht gar so ernst genommen werden

„Ich bin Dir von Herzen verbunden, und zum Dank soll's auch, wenn ich Dir etwa den Winter eine Sinfonie vorspielen lasse, so heiter und lieblich klingen, dass Du glaubst, ich habe sie extra für Dich oder gar Deine junge Frau geschrieben! Das ist kein Kunststück, wirst Du sagen, Brahms ist pfiffig, der Wörther See ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, dass man [sich] hüten muss, keine zu treten.“ Es ist der Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick, der im Sommer 1877 diese Briefzeilen liest. Johannes Brahms hat sie verfasst und hält Wort: Im Herbst bereits, nach äußerst fruchtbarer Sommerfrische am Wörther See, kann er dem Freund die Partiturreinschrift seiner zweiten Sinfonie in D-Dur präsentieren und das neue Werk auf dem Klavier vorspielen. Noch ganz erfüllt ist er da von den Monaten

in Pörtschach – der Idylle, der Ruhe und friedvollen Heiterkeit fernab des belastenden Wiener Musikbetriebs. Genau diese Rahmenbedingungen braucht der Skeptiker und Selbstzweifler, um kreativ werden zu können. In nur wenigen Monaten hat er eine ganze Sinfonie aufs Papier gebracht – er, der noch mit seiner Ersten, die er erst ein Dreivierteljahr zuvor zur glücklichen Uraufführung bringen konnte, eineinhalb Jahrzehnte gerungen hatte. In der Unbeschwertheit des Pörtschacher Sommers ist der Bann gebrochen: Brahms kann endgültig seiner ganz eigenen Idee von der Gattung Sinfonie Gestalt verleihen.

Zu dieser Idee gehört auch, dass sich die gesamte Thematik aller vier Sätze aus einer einzigen Motivzelle speist: eine Wechselnote mit Quartfall in den tiefen Streichern gleich zu Beginn der Sinfonie. Aber noch etwas hält das Werk von innen heraus zusammen: Es ist der Stimmungsgehalt, den Brahms konsequent allen Sätzen zugrunde legt. Eine gewisse Melancholie durchweht selbst den überschäumenden letzten Satz. Brahms komponiert Mehrdeutigkeit: Heiterkeit und Schatten, Unbeschwertheit und Melancholie gehören für ihn untrennbar zusammen. Nicht von ungefähr schreibt er parallel zu der eher heiteren zweiten Sinfonie die Motette *Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen?*, in der er den Chor nach dem Sinn des Lebens fragen lässt. „Ich müsste bekennen, dass ich nebenbei ein schwer melancholischer Mensch bin, dass schwarze Fittiche beständig über uns rauschen, dass – vielleicht nicht so ganz ohne Absicht in meinen Werken – auf jene Sinfonie eine kleine Abhandlung über das große ‚Warum‘ folgt“, schreibt Brahms dem Dirigenten Vinzenz Lachner über das Werkpaar – und wischt die düstere Stimmung dann sogleich wieder fort: „Das alles [...] bitte ich nicht gar zu ernst und tragisch zu nehmen!“ Und der Bitte des Komponisten wird Folge geleistet: Die Zweite gilt bis heute als die heiterste und leichteste unter den vier Brahms'schen Sinfonien.

Ilona Schneider



Wiener Symphoniker

Mit ihrer traditionsreichen Geschichte, dem Mut zur eigenen Haltung und einer anhaltenden Freude am Entdecken sind die Wiener Symphoniker das schlagende Herz der Klassikmetropole Wien. Seit mehr als 120 Jahren prägt und gestaltet das Orchester die einzigartige Klangkultur seiner Heimatstadt und schafft es dabei wie kaum ein anderes, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu verknüpfen. Meilensteine der Musikgeschichte wie Anton Bruckners neunte Sinfonie, Arnold Schönbergs *Gurre-Lieder*, Maurice Ravels Klavierkonzert für die linke Hand und Franz Schmidts *Buch mit sieben Siegeln* wurden von den Symphonikern erstmals aufgeführt. Bis heute legt das Orchester großen Wert auf die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponist:innen. Unter den Chefdirigenten der vergangenen 120 Jahre –



zu ihnen zählen Wilhelm Furtwängler, Hans Swarowsky, Herbert von Karajan und Georges Prêtre – finden sich zahlreiche Visionäre, die die Zukunft der globalen Klassikszene nachhaltig prägten. Seit 2013 gestalten die Wiener Symphoniker am Tag der Befreiung das *Fest der Freude* am Wiener Heldenplatz, und seit 2017 sind sie bei der Sommereröffnung im MuseumsQuartier live zu erleben. Unter freiem Himmel und niedrigschwellig zugänglich für alle Wiener:innen – so präsentieren sich die Wiener Symphoniker bei ihren längst zum Fixpunkt im Jahreszyklus gewordenen Open-Air-Konzerten in der Stadt. Den unverwechselbaren Klang ihrer Heimat bringen sie als offizielle Kulturbotschafter Wiens auch in den großen internationalen Konzertsälen zur Geltung, in denen sie regelmäßig zu Gast sind. Als Orchestra in Residence der Bregenzer Festspiele begeistern die Wiener Symphoniker seit vielen Jahrzehnten zudem ein bunt gemischtes Opernpublikum.



Jaap van Zweden

Jaap van Zweden trat im September 2018 sein Amt als 26. Chefdirigent des New York Philharmonic an. Außerdem ist er Chefdirigent des Hong Kong Philharmonic Orchestra. Er tritt als Gastdirigent mit zahlreichen führenden Orchestern auf, darunter das Orchestre de Paris, die Berliner Philharmoniker und das Los Angeles Philharmonic. Im Oktober 2022 eröffneten Jaap van Zweden und das New York Philharmonic die renovierte David Geffen Hall. Weitere Höhepunkte der Saison 2022/23 sind die Projekte *SPIRIT*, das die Beziehung der Menschheit zum Kosmos anhand von Olivier Messiaens *Turangalîla*-Sinfonie



nie und Johann Sebastian Bachs *Matthäus-Passion* erforscht, und *EARTH*, eine Antwort auf die Klimakrise, die Julia Wolfes *unEarth* und John Luther Adams' *Become Desert* umfasst. Jaap van Zweden wurde in Amsterdam geboren und wurde im Alter von 19 Jahren zum jüngsten Konzertmeister in der Geschichte des Concertgebouworkest ernannt. Nahezu 20 Jahre später, im Jahr 1996, begann er seine Karriere als Dirigent. 2012 wurde Jaap van Zweden von der Zeitschrift *Musical America* zum Conductor of the Year ernannt, 2020 erhielt er den renommierten Concertgebouw Prijs. 1997 gründeten Jaap van Zweden und seine Frau Aaltje die Stichting Papa-

geno. Ziel dieser Stiftung ist die Unterstützung von Familien mit Kindern mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Im August 2015 wurde unter Anwesenheit der Königin Maxima das Papageno Huis eröffnet, in dem junge Erwachsene mit Autismus leben, arbeiten sowie an sozialen Aktivitäten teilnehmen können, und in das auch ein medizinisches Forschungszentrum integriert ist. Des Weiteren werden Finanzierungsmodelle entwickelt und es wurde die App TEAMPapageno ins Leben gerufen, die es Kindern mit Autismus erlaubt, miteinander über Musikkompositionen zu kommunizieren.

Beatrice Rana

Beatrice Rana hat die internationale Klassikszene aufgerüttelt: Sie spielt in den renommierten Konzertsälen Europas ebenso wie in den USA und arbeitet mit den besten Dirigent:innen und Orchestern zusammen. In den Spielzeiten 2022/23 und 2023/24 tourt Beatrice Rana mit



Beatrice Rana © Simon Fowler

den Wiener Symphonikern und Jaap van Zweden, dem Chamber Orchestra of Europe und Sir Antonio Pappano, der Academy of St Martin in the Fields und dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg durch Europa und debütiert mit den Münchner Philharmonikern, dem Chicago Symphony Orchestra, dem San Francisco Symphony und dem Rotterdams Philharmonisch Orkest. In der aktuellen Saison konzertiert sie zudem als Residenzkünstlerin an der Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom



und kehrt zu Veranstaltungsorten wie der Philharmonie de Paris, dem Concertgebouw Amsterdam, dem Konzerthaus Wien und der New Yorker Carnegie Hall zurück. Beatrice Rana nimmt exklusiv für Warner Classics auf. Das Jahr 2017 stellte durch die Veröffentlichung von Bachs Goldberg-Variationen einen Meilenstein in ihrer Karriere dar. Ihr neuestes Album mit Klavierkonzerten von Clara und Robert Schumann, das sie gemeinsam mit dem Chamber Orchestra of Europe und Yannick Nézet-Séguin aufnahm, wurde im Februar 2023 veröffentlicht. 2017 gründete Beatrice Rana in ihrer Geburtsstadt Lecce in Apulien das Kammermusikfestival Classiche Forme. Außerdem ist sie seit 2020 künstlerische Leiterin der Orchestra Filarmonica di Benevento. Sie wurde 1993 in eine Musikerfamilie geboren und lebt heute in Rom.

Konzerttipp

Giovanni Antonini © Kemal Mehmet Girgin

Montag • 27.03.2023 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Mozart: Così fan tutte **Kammerorchester Basel** **Basler Madrigalisten** **Giovanni Antonini** Leitung



Impressum

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH
Geschäftsführung: Pascal Funke, Burkhard Glashoff
Prokurist: Florian Platt
Redaktion: Juliane Weigel-Krämer, Silvia Funke
Titelfoto: Beatrice Rana © Simon Fowler
Gestaltung: Gestaltanstalt · Satz: Vanessa Ries
www.proarte.de

  @proartehamburg

gedruckt bei ac europrint, Hamburg
auf 100% Recyclingpapier

Dr. Rudolf
Goette
Konzertdirektion
Hamburg

Deutsche
Klassik